

# Ikonenmalerei auf Bayerisch

Der Maler Peter Liebl in der Galerie Halle II im Alten Schlachthof in Straubing

Von Ines Kohl

In der zeitgenössischen Malerei nimmt der Maler Peter Liebl eine Sonderrolle ein. Der aus Bad Kötzting stammende Maler lebt heute in Donaustauf bei Regensburg. Nach dem Studium an der Münchner Akademie der Bildenden Künste unterrichtete er zunächst am Musikgymnasium der Regensburger Domschatzen, seit 20 Jahren ist er freischaffend tätig. Schon während seines Studiums malte er gegen den zeitgenössischen Trend und hat bis heute seinen eigenen künstlerischen Weg unbeirrt beibehalten. Die Galerie Halle II im Schlachthof Straubing zeigt nun eine Ausstellung des Malers.

## Seine Malerei geht von Farbe und Klang aus

Auf der Suche nach einer archaischen und religiösen Bildsprache macht Liebl es sich nicht leicht. In der Anfangszeit gab es schachbrettartige Bilder, einige Arbeiten aus den 2000er Jahren zeigen auch kleinteilige und detailfreudige Accessoires. Doch werden die Bilder zunehmend klar in der Gliederung, die Farben kontrastreich gesetzt. Die Figuren – vereinfacht, streng statisch, frontal und flach – sind ohne Perspektive in die Bildfläche integriert. Sie erinnern an die Anziehpuppen aus Karton in Kinderbilderbüchern und halten Blumen, Schalen oder eine Katze.

„Meine Malerei geht immer primär von der Farbe aus, ihren Klängen und Beziehungen, daher hat mich die Unterscheidung in gegenständliche und nicht gegenständliche Kunst nie befriedigt.“ Dies ist ein Schlüsselsatz für Peter Liebls



Frontal, flach, vereinfacht: So sieht Peter Liebls Bildpersonal meistens aus.

Foto: Kohl

Malerei. Er konzentriert sich auf Figurenbilder, in denen er darstellende Elemente mit geometrischen Grundformen unter dem gemeinsamen Nenner der Farbe zu einer Ein-

heit bringen will. Die Figur wird in einen gemalten Rahmen oder ein geometrisches Gerüst eingebunden, das aus Quadraten, Rechtecken oder Rauten besteht. Manchmal

korrespondiert das Muster des Gewandes mit der Geometrie des Bildgrundes, Figur und Grund werden so miteinander verzahnt.

Die frontalen Figuren in strenger Haltung und Elemente aus der religiösen Volkskunst, der formale Austausch von Figur und Grund; dazu die Verarbeitung von Einflüssen aus der Malerei von Georges de la Tour und Piero della Francesca, die der Künstler verehrt: Das ergibt zusammen mit den klaren Farben den festgefügt Kanon der Liebl'schen Formensprache. In den Porträts – häufig handelt es sich um die Frau des Malers – wird eine Verdichtung angestrebt, die über das nur realistische Abbild hinausweisen soll. Die Gesichter sollen nicht nach außen schauen, sondern den Blick nach innen richten. Vorbild dafür ist die Ikonenmalerei mit ihrem strengen Regelkanon, bei der eine existentielle Verbindung zwischen Betrachter und Dargestelltem angestrebt wird. Das alles ist auch bei Liebl seit jeher unverändert festgelegt.

Die grafischen Grenzüberschreitungen der figürlichen Bilder führten zu den „Horizontbildern“ und den in dieser Ausstellung gezeigten „Kompositionen“, in denen geometrische Formen und Farbflächen aufeinander bezogen sind. „Bilder sollen entstehen wie Leben, Tag für Tag harmonisch wachsen, wenn die Idee der Gewaltlosigkeit darin Fuß fassen soll.“ Diesem Ideal malt Peter Liebl hinterher wie dem Horizont auf seinen Bildern.

## ■ Peter Liebl. Porträts und abstrakte Bilder

bis 30. August in der Galerie Halle II im Alten Schlachthof, Heerstraße 35, Straubing (Donnerstag 16 bis 20 Uhr, Samstag, Sonntag 11 bis 17 Uhr)

## Ein luftig-leichter Sommerspaß

„Schwiegermutter und andere Bosheiten“ in der Komödie im Bayerischen Hof

Natürlich ist es nicht das Gleiche, ob der Saal bis unters Dach dicht besetzt ist oder gerade ein knappes Viertel Publikum da ist. Aber zur Premiere, mit der die Komödie im Bayerischen Hof ihre viermonatigen Zwangstheaterferien beendete, hat sich niemand etwas anmerken lassen – die Zuschauer nicht, die glücklich waren, endlich wieder live bespaßt zu werden, und die drei Schauspielerinnen sowie zwei Schauspieler sowieso nicht, die endlich wieder ihrem Beruf nachgehen dürfen.

„Schwiegermutter und andere Bosheiten“ stammt aus der Feder von Alexander Ollig, der, wenn er nicht gerade Boulevardkomödien schreibt, für das ZDF Serien wie „Die Rosenheim-Cops“ produziert. Lächerliches über Schwiegermütter hat etwas vom Humor aus der Zeit des Wirtschaftswunders und den darauffolgenden zwei Jahrzehnten. Aber Ollig gelang es, aus dem gut abgehängenen Sujet eine überraschend frische, zuweilen beinahe freche Posse über zwischenmenschliche Beziehungen zu gewinnen.

Am Beginn geht es auf der von Komödien-Chef Thomas Pekny mit hellem Holz und orangefarbenem Plastik gestalteten Bühne zu wie bei der Gepäckaufnahme am Flughafen. Bernhard soll seine Frau Henrike verlassen und hat schon gepackt. Dann kommt Henrikes Freundin Claudine übers Wochenende vorbei und bringt ihren aktuellen Lover Uwe mit. Schließlich stellt die überraschend hereinbrechende Schwiegermutter Bernhards ihr reichhaltiges Reisegepäck für unbestimmte Zeit daneben.

Gerda, die Schwiegermutter, hat den Plan, die brüchig gewordene Beziehung ihrer Tochter und ihres Schwiegersohns zu kitten. Das fällt zunächst nicht auf, da sie ein großes Talent hat, sich Feinde zu machen. Da gibt es keinen Unterschied, ob es in der Familie kracht, beim Shoppen im Kaufhaus oder mit dem

## Apokalypse wow!

Sapir Heller inszeniert Laura Naumanns „Das hässliche Universum“ im Volkstheater München als sensationell gute Show

Vielleicht muss diese Erde ja, coronagebeutelt wie sie eh schon ist, mitsamt uns Menschen endlich untergehen, damit die Chance für einen Neuanfang, einen Reload unter neuen Vorzeichen besteht. Dass die Apokalypse nah ist, sieht man im Volkstheater von Anfang an, wobei es offenbar ein Abgang mit Party-Feeling wird. „The Goodbye Show“ hängt als rosa glühendes Neonzeichen über der Bühne, eine lang gestreckte Lichterkette bauscht sich darunter wolkig.

Die Vier, die darunter auftreten, wirken allein schon optisch wie eine Truppe, die der Schatzkiste der Kulturgeschichte und Popmythen entsprungen ist: Silas Breiding sieht

## Die Heilsfigur soll das Zeug zur Rebellin haben

in seiner Rüstung aus wie Drachentöter Siegfried. Anne Stein ist so blondmähig und glitzernd aufgedonnert wie Country-Legende Dolly Parton. Die blumenbestückte Nina Steils wirkt wie eine Wiedergängerin von Frida Kahlo. Und wer in dem schnaubbärtigen Vincent Sauer nicht eine Kopie von Freddie Mercury erkennt, muss blind oder von einem anderen Stern sein.

Es ist ein fröhlicher Tauchgang in das, was schon mal da war, schön ausgestattet von Bühnen- und Kostümbildnerin Anna Van Leen. Das Performer-Team besteht nicht aus Originalen, sondern lauter Imitationen, denen bewusst ist, dass die Apokalypse naht und sie es davor noch mal richtig krachen lassen müssen.

„If it's a funeral, let's have the best funeral ever!“, ist das Motto

der Beerdigungs-Band, was ebenfalls ein Zitat ist. Die Elektro-Punk-Rocker von LCD Soundsystem verkündeten mit diesem Spruch ihre Auflösung, nicht ohne davor noch mal auf (die gar nicht letzte) Tournee zu gehen.

Kapitalistische Überlegungen gehören zur Popkultur, Vermarktungsstrategien versuchen jede öffentliche Tat, jeden Internet-Post. Kein Wunder also, dass die Vier von einer Heilsfigur träumen, die das Zeug zu einer echten Rebellin gegen das pervertierte System hat.

Von einer Rosa palavern sie, häufen Gerüchte auf Gerüchte über sie, relativieren sich gegenseitig, was als kleine satirische Einlage auf den Fakten-und-Fake-News-Wirbelsturm unserer digitalen Zeit hervorragend lustig funktioniert. Eine Botschaft von Rosa schält sich jedoch klar heraus: „Alles muss brennen“, schreibt sie an alle und wird so zur Mitzünderin in Sachen Wel-

tenbrand. „Das hässliche Universum“ der jungen Dramatikerin Laura Naumann wurde 2017 in Frankfurt uraufgeführt, hat dabei nichts an Aktualität verloren. Endzeitstimmung geht halt auch immer. Dabei wirkt das Stück recht konfus, wirft Figuren wie eine alleinerziehende Mutter oder einen Influencer, der sich als „engagierter Bürger“ sich Netz inszeniert, in ein Handlungschaos hinein, in dessen Lauf auch noch unsere Kanzlerin Opfer eines Attentats wird.

Dass man solche erzählten Katastrophen eher unberührt quitiert, tut dem Vergnügen an diesem Abend keinen Abbruch. Denn Sapir Heller, die einst Schauspiel- und Musiktheaterregie an der Theaterakademie August Everding studierte, beweist hier erneut ihr Talent für klangvolle, pointierte rhythmisierte Inszenierungen. Mit „Das hässliche Universum“ ist sie einmal mehr bei einer Theater-Revue angekommen,

deren Nummern dank eines hochmusikalischen Ensembles glänzen.

In den vierstimmig gesungenen Songs geht es um das, was man hat („Mein Haus, mein Hemd, mein Kind...“) oder nicht mehr hat („Kein Geld, keine Zeit, keine Ahnung...“).

## Das Ende wirkt gleich gar nicht mehr so bedrohlich

Gegen Ende bricht Anne Stein, die Dolly-Blondine, gar in eine fulminante Tirade der „Nein“s aus („Nein Gott, nein Dosenbier, nein Dichotomie...“), bis sie eine Corona-Maske und dann auch sich selbst auf den Boden schleudert.

Zudem covern sie bekanntes Material, teils originalgetreu, wenn die zierlich wirkende Nina Steils den „Song 2“ von Blur hinfetzt, teils sehr eigenwillig und damit originell: „It's My Life“ von Bon Jovi als eine Art Choral gesungen, ist schon eine deutliche Aufwertung der Vorlage. Dass sie sich dabei auch noch selbst instrumental begleiten, Silas Breiding am Piano, Vincent Sauer und Anne Stein an den Gitarren und Nina Steils am Ende gar an der Querflöte, ist das I-Tüpfelchen auf der Musiksensations.

Zuletzt senkt sich eine Diskokugel herab und stellt die glühende Erde dar. Das Ende ist gekommen, wirkt aber gar nicht mehr so bedrohlich, besonders nicht nach dieser wunderbaren letzten Show.

Michael Stadler

■ weitere Vorstellungen:  
1. und 3. August, 20.30 Uhr;  
22. August, 17.30 Uhr; 24. und 28. August, 20 Uhr; Karten unter Telefon 089/5234655



Michael von Au mit schwerem Gepäck. Foto: Alvis Predieri

Sachbearbeiter bei der Bank.

Simone Rethel macht das sehr lustvoll und mit viel Witz, wenngleich sie für einen boshaften Schwiegerdrachen fast zu sympathisch erscheint. Fein gesponnene Komödiantik zeigt Michael von Au als der eigentlich aus der Wohnung geschmissene Hausherr, der leicht pedantisch wirkt, aber auch über viel Leidensfähigkeit verfügt. Die Zumutungen der Situation kontert er mit extratrockenen Sprüchen wie die Antwort auf den Vorschlag der Gattin, nun gute Freunde zu bleiben: „Das sei wie „unser Hund ist tot, aber du kannst ihn behalten.“

Susu Padotzke als Henrike und Anna Lena Class als Claudine sind ein erfrischendes Beste-Freundinnen-Duo. Da man sich beim Boulevardtheater gewohnheitsmäßig küsst und schlägt, hat Regisseur Pascal Breuer, der zugleich Uwe als „moralisch flexiblen“ Charmebolzen spielt, einige Fantasie aufbringen müssen, um die Abstandsregeln korrekt einzuhalten. Dennoch gelang ihm ein luftig leichter Sommerspaß für die schweren Zeiten von Corona.

Mathias Hejny

■ bis 6. September, 19.30 Uhr, So und Feiertag 18 Uhr, Karten unter Telefon 089/29161633



Revue mit Songs: Vincent Sauer, Anne Stein, Nina Steils und Silas Breiding in „Das hässliche Universum“ von Laura Naumann. Foto: Arno Declair